

Birgit Gehlen, Renate Gerlach, Sarah Pinell und Kai B. Vogl

Die Prospektion des steinzeitlichen Fundplatzes auf der Flur Ginsterfeld in Overath

Vor der Einrichtung eines neuen Gewerbegebietes auf der Flur Ginsterfeld in Overath wurde 2014 eine Prospektion durchgeführt¹. Das archäologisch kaum erforschte Areal westlich der bekannten steinzeitlichen Fundstellen ›Rottstück‹ und ›In der Gewanne‹² wurde auf mesolithische Besiedlungsspuren abgesehen.

In den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurden von Klaus Laabs auf dem Gelände dreiundsiebzig neolithische und mesolithische Steinartefakte aufgefunden und der Außenstelle Overath gemeldet. Die Funde lagen über den gesamten Acker zwischen Straßen und Wäldchen verstreut (Abb. 2). Laabs konnte damals keine Fundkonzentrationen erkennen. Diese Lesefunde waren ausschlaggebend für die hier beschriebene Untersuchung. Ziel der Geländearbeit war es festzustellen, ob durch weitere Funde Siedlungsareale aus der Mittel- und Jungsteinzeit erkennbar und daher Grabungen im Vorfeld der geplanten Baumaßnahmen notwendig waren. (B. G.)

Prospektionsmethoden und generelle Fundverteilung

Die im Gelände angetroffenen Funde wurden mit nummerierten Fähnchen markiert und mit dem GPS-Gerät eingemessen.

Zunächst wurden diverse Bohrungen mit dem Pürckhauer-Bohrstock von zwei Zentimetern Durchmesser, mit einem Zaunpfahlsetzer von fünfundzwanzig Zentimetern Stärke sowie einem Bohrrohr von zehn Zentimetern Dicke bis in eine Tiefe von maximal 120 Zentimeter (Pürckhauer) durchgeführt. Die Bohrungen wurden im Umfeld eines Mikrolithen und weiterer Silexfunde angesetzt.

In der Folge wurden vier weitere Pürckhauer-Bohrungen niedergebracht³ (zu den Positionen siehe Abb. 2). Dies erlaubt einen Einblick in den oberflächennahen Sedimentaufbau. Der Kalkgehalt entspricht durchgehend H₂–H₃, Bohrungen 1 und 2 erfolgten auf 162 Meter ü. NN, Bohrungen 2 und 3 auf 163 Meter ü. NN.

Dieser Beitrag entstand unter Mitarbeit von Gero Heinze (Overath) und Reiner Lubberich (Bonn) sowie Christian Matzke, Anna Lena Möller, Janet Rethemeyer und Ursula Tegtmeier (Köln). Für die kritische Durchsicht des Textes danken wir Ingrid E. Koch und Daniel Schyle (Köln) sowie Werner Schön (Kerpen-Loogh).

¹ Zusammenarbeit des LVR - Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Außenstelle Overath, und dem Mesolithikumprojekt D4 im Sonderforschungsbereich 806 ›Our Way to Europe‹ an der Universität zu Köln <http://www.sfb806.uni-koeln.de/index.php/projects/cluster-d/d4>. – Die Maßnahme mit der Aktivitäts-

bezeichnung OV 2014/23 vom 31. März bis 10. April wurde durch den Leiter der Außendienststelle des ABR Erich Claßen initiiert und vorbereitet sowie von der Stadtentwicklungsgesellschaft Overath finanziell unterstützt. Die Leitung im Gelände hatte Birgit Gehlen. An der Begehung teilgenommen haben im Rahmen einer Übung Studierende der Universität zu Köln (Christian Matzke, Anna Lena Möller, Sarah Pinell, Kai Vogl) sowie private Sammler und ehrenamtliche Mitarbeiter der Außenstelle (Joseph Halm, Gero Heinze, Manfred Bundschuh).

² Vgl. S. Eickhoff, Bonner Jahrb. 192, 1992, 275–298.

³ Leitung Renate Gerlach, 7. April 2014.

Bohrung 1, in veriegeltem Befund. – (a) Ap-Horizont bis 40 cm, feinsandig-toniger Schluff, Munsell 10 YR 4.2–4.3. – (b) FAP- und Bt(?)-Horizont bis 47 cm, feinsandig, stärker toniger Schluff; Befund rot veriegelter Lehm, Munsell 10 YR 4.3. – (c) Bt(?)-Horizont bis 74 cm, feinsandig, stärker toniger Schluff; Befund rot veriegelter Lehm (oxidiert) mit schwarzen Flecken (reduziert), Munsell 10 YR 5.4–4.4. – (d) Verwitterter BV-Horizont bis 80 cm, feinsandiger Schluff, weniger tonig; Befund rot veriegelter Lehm mit schwarzen Flecken, Munsell 10 YR 4.3. – (e) Bis 100 cm stark feinsandig, 10 YR 4.4–5.4.

Bohrung 2, südlich des Mikrolithfundes. – (a) Ap-Horizont bis 25 cm, feinsandig-toniger Schluff, Munsell 10 YR 4.2–4.3, teilweise 4.4. – (b) Stark toniger, sandiger Schluff mit hellgrauen und rostfarbenen Flecken; Haftnässe, Munsell 10 YR 4.4–4.6, (ba) Übergang zum Bt-Horizont bis 80 cm, (bb) Pseudogley sowie mit Ton angereicherte Parabraunerde, Staunässe bis 105 cm. Bis 120 cm Kernverlust.

Bohrung 3, in einem Siefen bzw. einer Quellrinne. – Durchgehend feinsandiger, schwach toniger Schluff, schwach humos. – (a) Ap-Horizont und Kolluvium bis 40 cm, Munsell 10 YR 4.2. – (b) Kolluvium bis 120 cm, Munsell 10 YR 4.3.



Bohrung 4, an einer Stelle mit oberflächlich gelblichem Lehm. – (a) Ap-Horizont bis 40 cm, stark toniger, feinsandiger Schluff, Munsell 10 YR 4.2–4.3. – (b) Bt-Horizont bis 85 cm, Sedimentart und Farbe wie (a), nach unten zunehmend braune Oxidationsflecken. – (c) CV-Horizont bis 100 cm, schwach toniger Schluff mit Übergang zum Löss, Munsell 10 YR 7.4.

Aus den dreizehn lokalen Bohrsondagen im Bereich einiger Silexfunde (Abb. 2) mit dem Zaunpfahlsetzer und dem Bohrohr, die bis in eine Tiefe von bis zu sechzig Zentimeter reichten, wurde das Sediment auf Funde hin untersucht und dann in der Außenstelle geschlämmt. Es wurden nur zwei Silexartefakte aus diesen Kleinsondagen geborgen. Sie stammen beide aus dem Ap-Horizont, und zwar dem Bereich maximal fünfundzwanzig Zentimeter unter Geländeoberfläche. Ansonsten wurden in diesen Bohrungen nur einmal Holzkohle, vereinzelt Schlacke und einmal eine kleine neuzeitliche Keramikscherbe angetroffen. Aus dem noch tieferen Bereich stammen keine Funde.

Abbildung 2 zeigt sämtliche 488 einzeln eingemessenen Fundstellen. Solche mit möglicherweise oder sicher steinzeitlichem Material sind farbig markiert. Prähistorische, römische oder frühmittelalterliche Keramikscherben sind weiß dargestellt. Die schwarzen Punkte stehen für sonstiges Material, also mittelalterliche bis neuzeitliche Keramik sowie moderne Tonwaren oder Porzellan, für Schlacke, für Geröllstücke ohne Gebrauchsspuren und für Steine, die nicht sicher Artefakte sind. Die Begehungen wurden im Bereich zwischen den beiden Straßen und dem Nordende des Wäldchens intensiv durchgeführt, während weiter westlich und südlich nur sporadisch gesucht wurde.

Die Verteilung der Funde lässt unterscheidbare Bereiche erkennen, aber auch diverse Areale ohne Artefakte sind sichtbar. Projiziert man die Fundstellen auf eine Satellitenaufnahme, so erkennt man einerseits helle Sedimentbereiche, die weitgehend fundleer sind, und andererseits dunkle Flächen mit Fundkonzentrationen. Vermutlich geht diese Verteilung auf Erosions- und Akkumulationsvorgänge zurück. Wahrscheinlich ist dafür die Geländeneigung von etwa zwei Metern zwischen dem straßennahen Bereich im Norden und dem Wäldchen im Süden verantwortlich.

Mit großer Vorsicht postulieren wir trotzdem ein Areal mit mesolithischer Nutzung im südlichen Bereich der Prospektionsfläche. Die eindeutig neolithischen Funde liegen im Gegensatz dazu an der Peripherie des Hauptfundgebietes. In der westlich und nordwestlich des Wäldchens gelegenen, wenig begangenen Zone scheint ein weiteres steinzeitliches Areal zu liegen.

(B. G., S. P., K. V.)

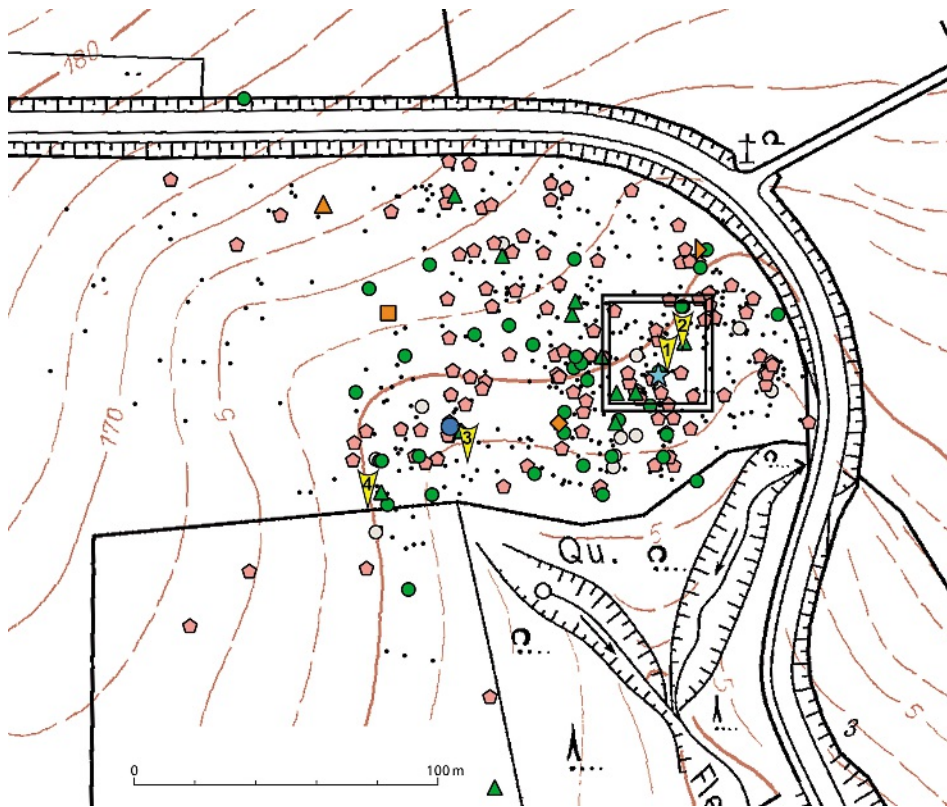


Abb. 1 (gegenüber) Fragment eines latènezeitlichen Glasarmrings mit sieben Wülsten.

Abb. 2 (oben) Bohrungen, Funde und Befunde. Maßstab 1:2500.

(gelber Pfeil 1–4) Pürckhauerbohrung; (schwarz umrahmtes Rechteck) der Bereich mit den dreizehn lokalen Bohrsondagen.

(grünes Dreieck) Mesolithisches Steinartefakt; (hellrotes Fünfeck) Gerät oder Objekt mit Gebrauchsspuren aus Felsgestein; (grün gefüllter Kreis) geschlagenes Steinartefakt, steinzeitlich; (grau gefüllter Kreis) prähistorische bis frühmittelalterliche Keramikscherben; (blau gefüllter Kreis) Fragment eines eisenzeitlichen Glasarmrings; (hellblauer Stern) Feuerstelle; (schwarzer Punkt) sonstiger Fund. – In Orange neolithische Steingeräte: (gleichseitiges Dreieck) Pfeilspitze; (Quadrat) Fragment von Feuersteinbeil; (Raute) Läuferfragment aus Sandstein; (stumpfwinkliges Dreieck) kantenretuschiertes Klingensfragment aus Feuerstein vom Typus Rijckholt.

Geologisch-bodenkundliche Gesamtsituation

Der Fundplatz liegt auf einer stark reliefierten Hochfläche über der Agger zwischen zwei Bächen, die annähernd ostwestlich auf das Flusstal zufließen (Abb. 3 bis 5).

Geologisch wird die Umgebung aus den unterdevonischen Emsschichten aufgebaut, die hier aus der ›Sandsteinfolge‹ bestehen. Es handelt sich um überwiegend kieselig gebundenen, hellgrau bis graugrünen bankig-plattigen Sandstein, der mehr oder weniger schluffig, tonig oder sandig ausfällt. Dazwischen liegen gröbere Grauwacken- und Tonschieferlagen. Sandstein und Quarzit dürften (in ihrer abgerollten Variante) das ubiquitär verbreitete Ausgangsmaterial für die Felsgesteingeräte wie Schleifwerkzeuge, Retuscheure und Schlagsteine sein (s. u.).

Über diesen alten Festgesteinen liegen auf der Hochfläche und am Hang partiell jüngere Ablagerungen: zum einen Lössinseln, die auf der Geologischen Karte nur kartiert werden, wenn der Löss mindestens zwei Meter mächtig erhalten ist; zum anderen Reste von Flusterassenkies aus der Hauptterrassen- und Mittelterrassenzeit. Dieser ältere Terrassenkies besteht

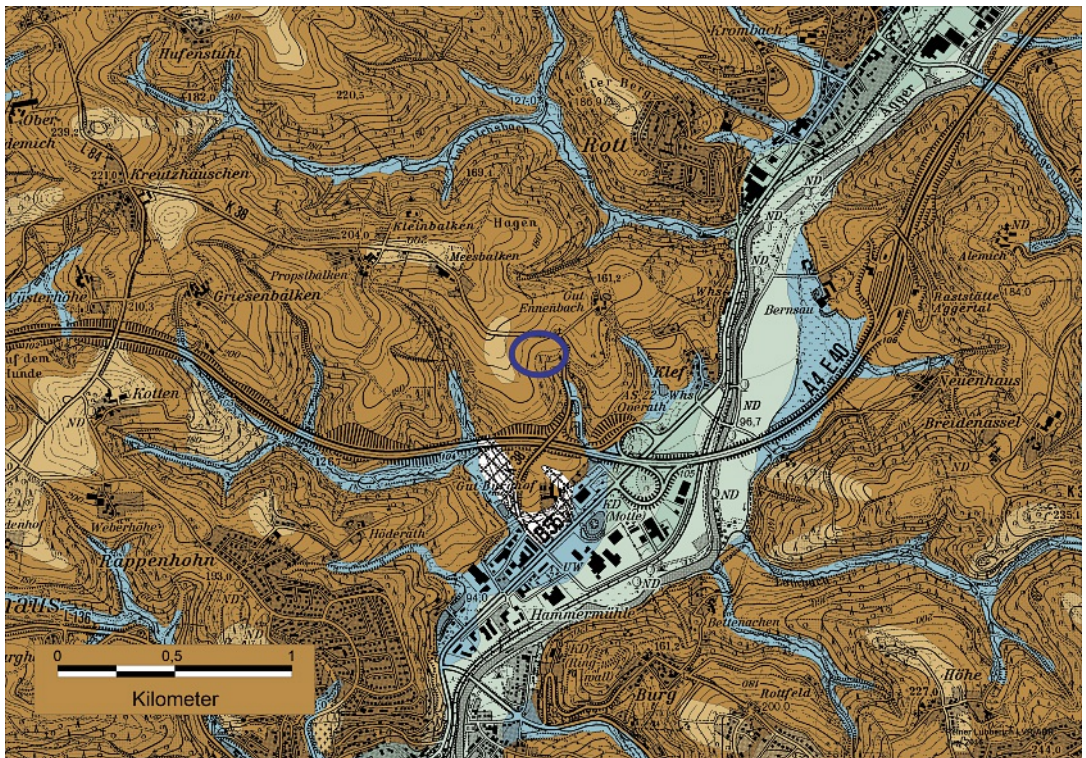
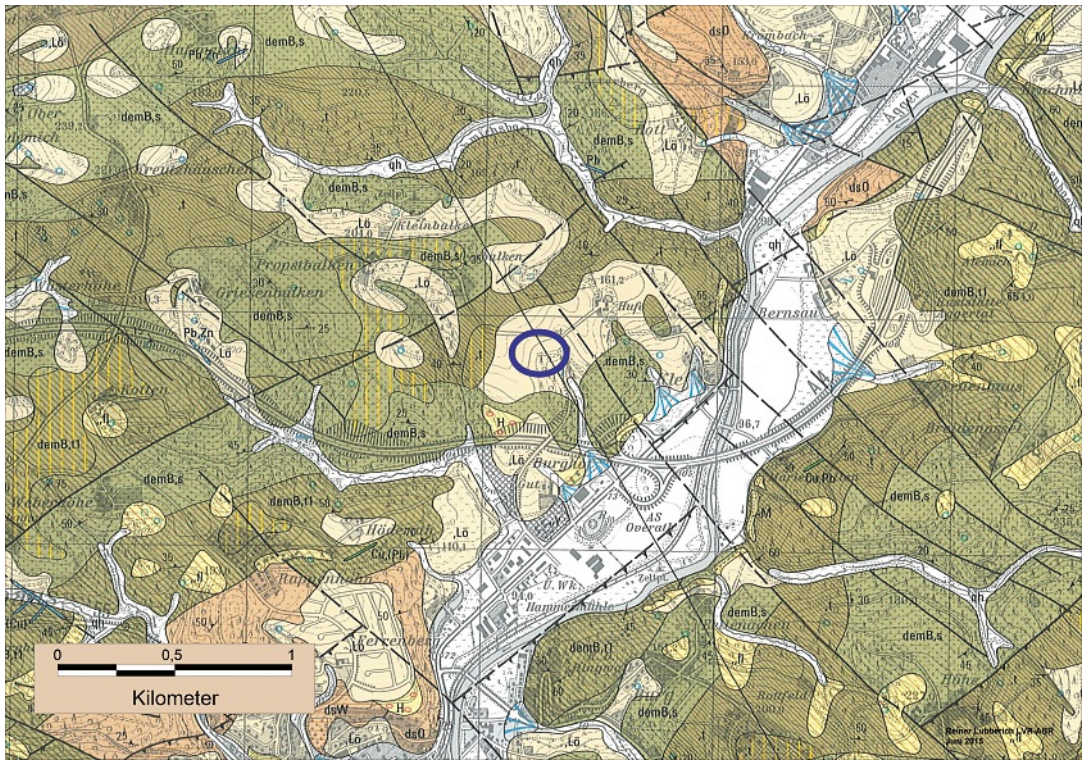


Abb. 3 (ganz oben) Ausschnitt aus der Geologischen Karte 1:25.000, Blatt 5009 Overath. (graugrün) Unterdevon Ems; (hellbeige) Löss; (gelb mit roten Kreisen) Flussterrassenkies, (H) Hauptterrasse.

Abb. 4 (oben) Ausschnitt aus der digitalen Bodenkarte 1:50.000, Blatt L 5108 Köln-Mülheim. (braun) Parabraunerde.

aus nur schlecht gerundeten Geröllstücken von Sandstein und Quarzit mit wenig Quarz, gebildet aus unterdevonischen Gesteinen. Im Aggertal selbst, aber auch in den Tälern der Seitenbäche, liegt letztglazialer Niederterrassenkies. Dieser besteht aus gut gerundeten faustgroßen oder länglich gestreckten abgerundeten Sandsteinbrocken aus dem lokal anstehenden Material. Im Mesolithikum wird dieser Niederterrassenkies aufgrund der noch lückigen Auenlehmdecke besser zugänglich gewesen sein als heute. Es dürften diese Flussgeröllstücke sein, aus denen der Hauptteil der auf dem Fundplatz vorhandenen Felsgesteingeräte besteht.

Auf den oberflächennah zu tonig-schluffigem Lockermaterial verwitterten Festgestein, welches zumeist noch von einer dünnen Lössschicht bedeckt ist, haben sich als Böden in erster Linie Parabraunerden entwickelt, die freilich heute schon deutlich erodiert sind. In den eigenen Bohrungen lag die Unterkante des für Parabraunerden charakteristischen Bt-Horizontes bei etwa fünfundachtzig Zentimetern unter der Oberfläche (s. o.).

Aufgrund der schluffigen Oberböden und der starken Reliefierung ist die Oberfläche erosionsgefährdet. Da im Bereich des Fundplatzes seit langem gepflügt wird, dürfte die Verwitterung erheblich sein. Das mindert einerseits stark die Befunderhaltung, führt aber andererseits zu einer Anreicherung der Artefakte im Bereich des feinen, schluffreichen Oberbodens, da sie bei dessen flächiger Abspülung liegen bleiben (Kondensatfundplatz). (R. G.)

Die vermutlich neuzzeitliche Feuerstelle

Bei den Bohrsondagen wurde im östlichen Bereich der Hauptverteilung der geschlagenen Steinartefakte unter dem Ap-Horizont ab fünfundzwanzig Zentimetern Tiefe ein rötlichorange verziertes Sediment angetroffen. Der Befund ließ sich auf vier Quadratmeter in der Fläche eingrenzen

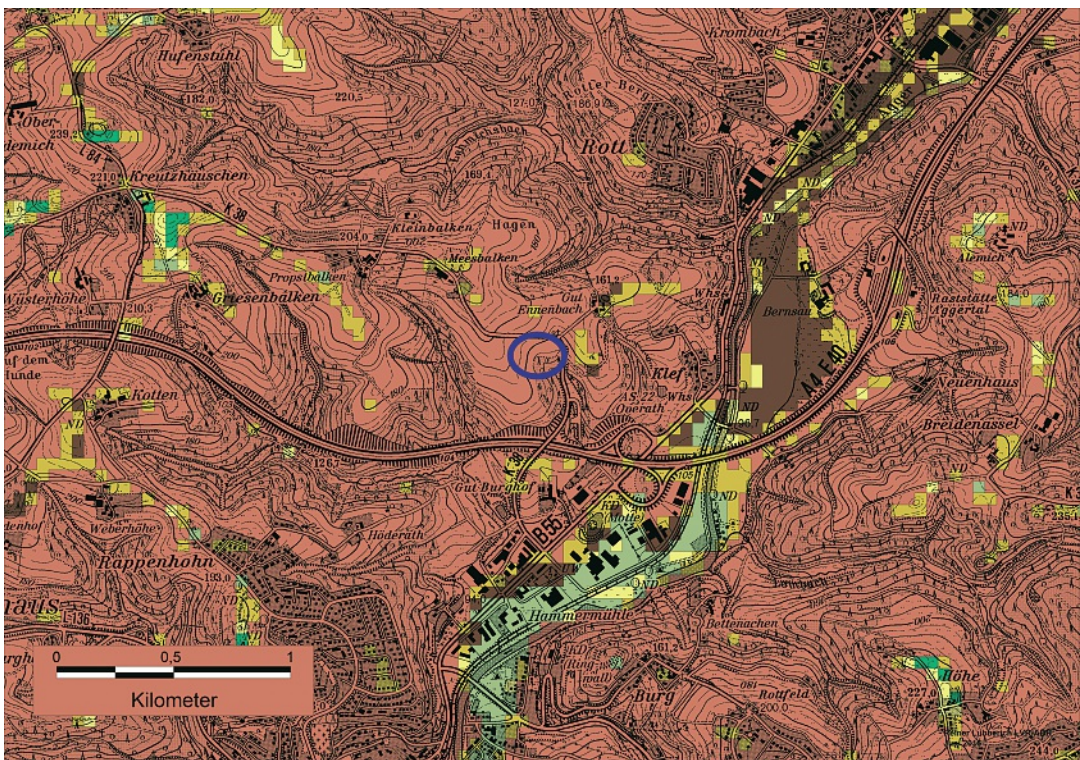
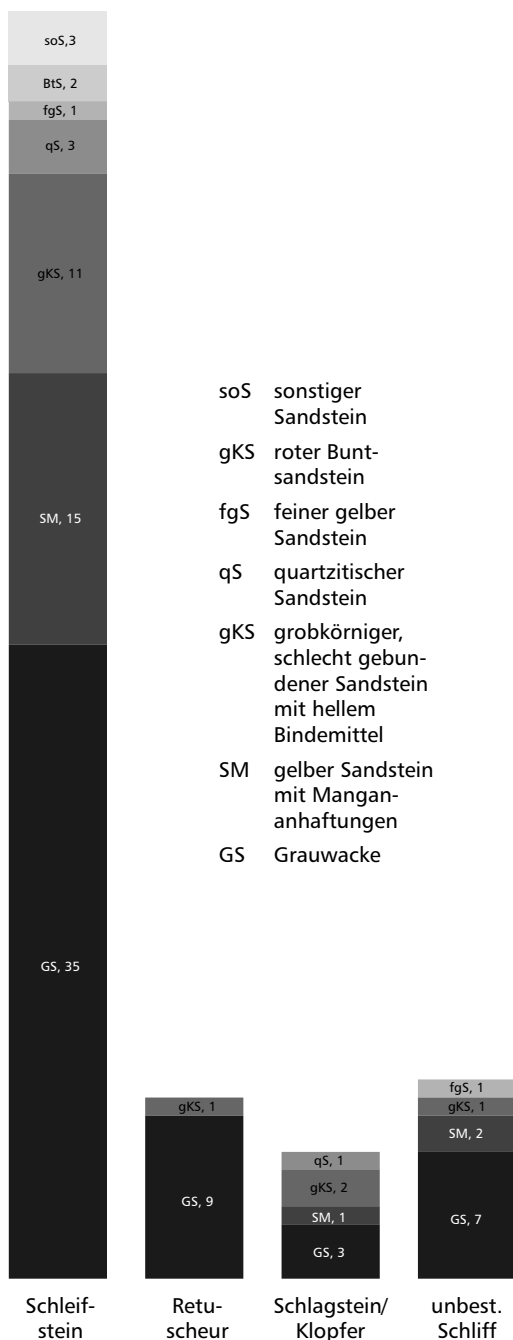


Abb. 5 Ausschnitt aus der digitalen Karte der Erosions- und Verschlammungsgefährdung der Böden in Nordrhein-Westfalen. (rot) sehr stark erosionsgefährdet.

und bis achtzig Zentimeter Tiefe (s. o., Bohrung 1) verfolgen. Das geborgene Sediment enthielt zwar keine Artefakte, aber kleine Holzkohlestückchen aus Laubholz⁴. Da die Poren mit feinem Sediment gefüllt waren, das die Holzstruktur förmlich gesprengt hatte, ließ sich die Pflanzenart meist nicht bestimmen. Aus dem Ap-Bereich stammt ein einziges Stück Kohle, und zwar von Buchenholz. In den tieferen Bereichen des Befundes waren dagegen ausschließlich unbestimmbare Kohlestückchen vorhanden. Eine Probe davon erwies sich als neuzeitlich⁵. Da die Feuerstelle nur durch Bohrungen erfasst wurde, kann ihre Größe und Form nicht beurteilt werden. Auch die Entstehung ist unklar. (B. G.)



Nachsteinzeitliche Funde

Die Prospektionsmaßnahme war auf die Entdeckung mesolithischer Funde ausgerichtet. Daher wird hier auf Objekte, die nicht aus der Steinzeit stammen, nicht näher eingegangen, etwa auf das Fragment des eisenzeitlichen Glasarmringes (Abb. 1).

Steinzeitliche Geräte aus Felsgestein und ihre Verteilungen

Zu den steinzeitlichen Funden rechnen wir die 114 Stücke aus Felsgestein mit Gebrauchsspuren und zwei mit Feuerspuren – auch wenn die zeitliche Einordnung nicht sicher ist. Allerdings gibt es zu solchen Objekten, die sich durch Schliff, Retuschiernarben, Schlagmarken, Pickspuren, Riefen, Rillen und Abschlagnegative Artefakte zu erkennen geben, Parallelen in vielen neolithischen und einigen mesolithischen Inventaren⁶. Bei den meisten Stücken vom Ginsterfeld handelt es sich um Steine oder Geröllfragmente aus Grauwacke. Deutlich seltener wurden verschiedene andere Sandsteinvarietäten benutzt (Tabelle 1 und Abb. 6).

Sandstein und Quarzit stehen in der Umgebung des Fundortes überwiegend im liegenden Unterdevon und in den lokal vorhandenen Resten von älteren Terrassenkiesen an, aber auch in der etwa einen Kilometer Luftlinie entfernt fließenden Agger. Lediglich der schlecht gebundene, grobkörnige Sandstein könnte aus dem Ruhrkarbon oder aus dem Karbon der Voreifel bei Aachen stammen, der Buntsandstein aus der Eifel und somit aus größerer Entfernung.

Abb. 6 (gegenüber) Die häufigsten Felsgesteingeräte und die dafür verwendeten Rohstoffe.

Tabelle 1 (rechts) Rohmaterial und Form der Felsgesteinobjekte mit Gebrauchsspuren. (*) schlecht gebunden, mit hellem Bindemittel; (**) mit Mangananhaftungen.

	Reibst. (Läufer)	Retuscheur	Pickgrube	Rillenstein	Schleifstein	Schlagst./Klopfer	unbest. Schliff	Choppingtool	Abschlag	Summe
roter Buntsandstein	1				2					3
feiner gelber Sandstein					1		1			2
grobkörniger Sandstein*	1		1		3		1	1		7
Grauwackesandstein		9		3	33	5	8	1	1	62
quarzitischer Sandstein					3	1				4
gelber Sandstein/M.**					15	1	1			17
sonstiger Sandstein	2	2			8	1	1			14
Summe	4	11	1	3	65	8	12	2	1	114

Den Hauptteil der Felsgesteine mit Nutzungs- und Bearbeitungsspuren bilden die meist dünnen, plattigen Schleifsteine, gefolgt von Stücken mit unbestimmbarem Schliff und Retuscheuren. Seltener sind Klopfer beziehungsweise Schlagsteine, die zur Silexbearbeitung verwendet wurden oder um Felsgesteingeräte zurechtzuformen. Möglicherweise neolithisch sind vier Reibsteine und ein sehr kleines Fragment, vielleicht von einem Mahlstein.

Als besonders aussagekräftige Beispiele aus Felsgestein sind hier ein Retuscheur mit Schlagnarben an beiden Enden und Retuschiernarben auf drei Flächen, ein mediales Reibsteinfragment aus grobkörnigem, schlecht gebundenem Sandstein sowie ein Schleifgerät aus Grauwacke abgebildet (Tafel 2). Nahezu alle Objekte könnten sowohl mesolithisch als auch neolithisch sein. Relativ sicher jungsteinzeitlich ist dagegen das Fragment des Reibsteins oder Läufers (Tafel 2, 2), dessen Fundlage im Plan durch eine orangefarbene Raute markiert ist (Abb. 2).

Etwa ein Drittel der Felsgesteingeräte ist noch vollständig erhalten (Abb. 8). Die Fragmente sind überwiegend modern beschädigt, vermutlich durch den Pflug. Dies betrifft vor allem die Stücke mit Gewicht bis vierhundert Gramm. Größere Artefakte sind besser erhalten. Durch Feuer verändert sind nur einzelne Objekte. Die geringe Anzahl solcher Stücke und der vermutlich verhältnismäßig geringe Anteil an alt Beschädigtem könnte dahingehend interpretiert werden, dass die Funde nicht innerhalb eine Niederlassung im engeren Sinne, sondern in einem Nutzungsareal außerhalb verwendet und verworfen worden sind. Im Vergleich dazu beträgt beispielsweise der Anteil der vollständigen Schleifsteine und Gegenstände mit unbestimmbarem Schliff aus Siedlungen der Rössener Kultur nur etwa ein Fünftel und ist damit deutlich geringer als beim Material vom Ginsterfeld⁷. Für die Deutung als siedlungsfernes Nutzungsareal spricht auch die relativ kleine Anzahl der Felsgesteingeräte und deren insgesamt lockere Streuung – unabhängig vom Gewicht – auf dem Untersuchungsgelände (Abb. 7).

Es ist wichtig hier zu erwähnen, dass mehrere hundert solcher Objekte von den benachbarten Fundstellen ›Rottstück‹ und ›In der Gewanne‹⁸ in den letzten dreißig Jahren von Amateurarchäologen aufgesammelt wurden⁹. Von diesen beiden Fundstellen sind hauptsächlich mittel-

⁴ Bestimmung Ursula Tegtmeier, Labor für Archäobotanik, Köln.

⁵ Datierung im AMS-Labor der Universität zu Köln, Janet Rethemeyer, COL-2666, 113 ±34 vor heute.

⁶ So B. Gehlen in: A. Zimmermann (Hrsg.), Studien zum Alt- und Mittelneolithikum im Rheinischen Braunkohlerevier. Kölner Stud. Prähist. Arch. 1 (Rahden 2009) 479–585; dies. in: H. Floss (Hrsg.), Steinartefakte. Vom Altpaläolithikum bis in die Neuzeit

(Tübingen 2011) 837–856; J. Orschiedt u. a., Arch. Korbl. 38, 2008, 13–31.

⁷ Gehlen 2009 (vorherige Anm.).

⁸ Vgl. Eickhoff, Overath (Anm. 2); ders. / H. Krause, Zeugen der Vorzeit. Ein mittelsteinzeitlicher Fundplatz in Overath. Achera. Beitr. Gesch. Gde. Overath 4, 1988, 70–86.

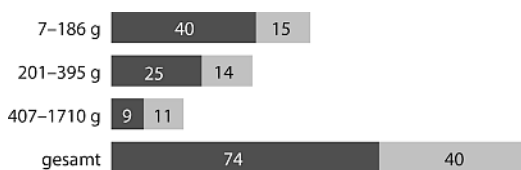
⁹ Freundliche mündliche Mitteilung Joseph Halm, Lohmar-Durbusch.

steinzeitliche Funde bekannt, jedoch wurden auch dort diverse jüngerneolithische Artefakte gefunden.

Silexartefakte

Obwohl zahlenmäßig stark unterrepräsentiert, bilden die Artefakte und Rohstücke aus Feuerstein und silexähnlichen Werkstoffen die wichtigste Fundgruppe (Tabellen 2 und 3). Angesichts der Geräteformen, der Kernsteintypen und der Verwendung bestimmter Rohmaterialien lässt sich allerdings nur ein geringer Anteil zeitlich näher bestimmen.

In der Karte sind die sicher neolithischen Funde in orange dargestellt, die sicher mesolithischen als grüne Dreiecke (Abb. 2). Die grünen Punkte stehen für Artefakte und Geröllstücke aus Feuerstein und anderen silexähnlichen Rohstoffen, die sowohl neolithisch als auch mesolithisch sein könnten. Möglicherweise sind diese Funde aber ebenfalls mesolithisch, da die eindeutig neolithischen Funde ausschließlich an der Peripherie der Fundverteilung lagen. Klaus Laabs hat in den neunziger Jahren ebenfalls am Ort Artefakte aus Feuerstein und anderen silexähnlichen Materialien aufgelesen. Unter seinen Funden ist ein sicher neolithischer beid-



kantig halbsteil retuschierter Klingenkrazer aus hellgrauem, sehr feinkörnigem Flint (Tafel 1, 10). Bei unserer Prospektion wurden eine endneolithische gestielte und geflügelte flächenretuschierte Pfeilspitze aus baltischem Silex und das kleine Fragment eines geschliffenen Beiles aus Lousbergfeuerstein gefunden (Tafel 1, 7. 9).

Sicher mesolithische Steinartefakte sind durch drei Mikrolithen sowie einige Kernsteine für Mikroklingen oder kleine Abschläge und durch diverse Stücke aus Maaseifeuerstein repräsentiert (Tafel 1, 1-6). (B. G., S. P., K. V.)

Chronologisch-kultureller Kontext

Die beiden flächenretuschierten Mikrolithen (Tafel 1, 1. 2) geben einen Hinweis auf die genauere Zeitstellung der mesolithischen Besiedlung. Solche Mikrolithen kommen im Rheinland im Zusammenhang mit der sogenannten Rhein-Maas-Schelde-Kultur vor, die in Nordostfrankreich, Belgien, Luxemburg, den südlichen Niederlanden und in Deutschland bis an den Rhein eine relativ dichte Verteilung von Fundstellen zeigt. In Westfalen sind Fundstellen mit solchen Artefakten relativ selten, und die Inventare weisen meist nur einzelne flächenretuschierte Stücke auf. Westfalen liegt also – ebenso wie der Fundplatz auf dem Ginsterfeld – an der östlichen Peripherie dieses Traditionsraumes¹⁰ (Abb. 9). Die Rhein-Maas-Schelde-Kultur

¹⁰ Vgl. die Karte bei M. Heinen, Neue Erkenntnisse zum Mesolithikum in Nordrhein-Westfalen. in: Th. Otten u. a. (Hrsg.), Fundgeschichten. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Ausst. Köln 2010 (Mainz 2010) 55-58.

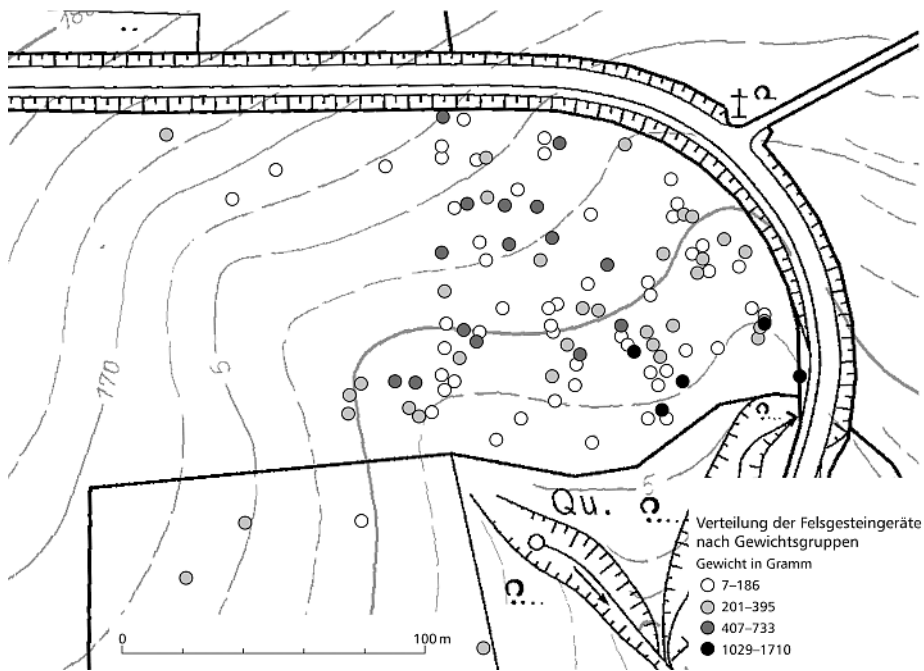
¹¹ M. Heinen in: C.-J. Kind (Hrsg.), After the Ice Age. Nach der Eiszeit. Après la période glaciaire. Konferenz Rottenburg a. Neckar 2003 (Stuttgart 2006) 75-86; ders. in: H. Floss (Hrsg.), Steinartefakte. Vom Altpaläolithikum bis in die Neuzeit (Tübingen 2011) 621-630; ders. in: Eiszeitjäger. Leben im Paradies. Ausst. Bonn 2014 (Mainz 2014) 289-311.

¹² Vgl. z. B. Heinen 2014 (vorherige Anm.) 305 f.

¹³ Th. Frank, Die neolithische Besiedlung zwischen der Köln-Bonner Rheinebene und den Bergischen Hochflächen. Arch. Ber. 10 (Bonn 1998) passim.

¹⁴ D. Schyle, Der Lousberg in Aachen. Ein jungsteinzeitlicher Feuersteintagebau mit Beilklingenproduktion. Rhein. Ausgr. 66 (Mainz 2010) passim.

¹⁵ Eickhoff, Overath (Anm. 2); Eickhoff/Krause 1988 (Anm. 7).



Felsgesteingeräte

Abb. 7 (gegenüber) Gewichtsguppen und Erhaltung. (hellgrau) fragmentarisch, (dunkelgrau) vollständig.
Abb. 8 (oben) Fundstellen der Objekte mit Gebrauchsspuren, nach Gewichtsguppen.

beginnt im mittleren Boreal um etwa 7600 v. Chr. und entwickelt sich später zum regionalen Spätmesolithikum¹¹. Für die Einordnung in eine frühe Phase dieses späten Mittelmolithikums (RMS A) spricht vor allem das flächenretuschierte Dreieck (Tafel 1, 1) und das Fehlen von regelmäßigen Klingen und Trapezmikrolithen. Der dritte Mikrolith ist ein Segment (Tafel 1, 3) und könnte ebenfalls in die ältere Phase der genannten Kultur gehören. Damit wäre die Datierung des mesolithischen Ensembles in die Zeit zwischen 7600 und 6500 v. Chr. wahrscheinlich¹².

Einige neolithische Objekte lassen sich ebenfalls näher datieren. Die gestielte und geflügelte Pfeilspitze ist grob zwischen 3800 und 2800 entstanden und gehört in das späte Jung- beziehungsweise das Spätneolithikum. Fundstellen des Spät- und Endneolithikums sind in der angesprochenen Region verhältnismäßig häufig¹³. Das Beilfragment aus Lousbergfeuerstein wird ebenfalls in diesen Zeitraum gehören¹⁴. Das Fragment des Läufers, die verhältnismäßig kleine Klinge aus Flint vom Typus Rijckholt sowie der Klingenkratzer aus hellgrauem Silex und eine doppelte Endretusche (möglicher Sichel- oder Messereinsatz) der Sammlung Laabs aus Tertiärquarzit (Tafel 1, 8) gehören möglicherweise in das Jungneolithikum zwischen 4200 und 3500 v. Chr. Die Artefakte sind aber nicht aufschlussreich, so dass diese Einschätzung ebenfalls nur eine Möglichkeit darstellt.

(B. G.)

Ausblick

Im Gegensatz zu den benachbarten Fundarealen Rottstück und In der Gewanne¹⁵ ist das Inventar der geschlagenen Steinartefakte vom Ginsterfeld bisher sehr klein. Die datierbaren me-

Feuerstein und silexähnlichen Rohstoffe.
 Tabelle 2 (rechts) Grundformen und Geräte.
 Tabelle 3 (unten) Geräte.
 (F.) Feuerstein, (*) möglicherweise Hornstein, (**) Lamellen und Mikroklingen, (***) Trümmer. (St.) Stück.

	Abspliss	Abschlag	Lam/Mikrokl.**	Klinge	Kern	artifizielle Tr.***	natürliche Tr.***	Grundf. unbest.	Summe
baltischer F.	2	17	6	4	2	1		3	35
westeurop. F.		3	2	2		1		1	9
Maasei-F.	1	3			3				7
Maasschotter-F.		1			1				2
unbestimmter F.		3		1					4
unbekannter Silex*		1							1
Kieselschiefer		1				1			2
Tertiärquarzit	2	39	1	2	5	1			50
sonst. Quarzit		3			1	1			5
Chalcedon		1			1				2
Quarz	1				1	1	1		4
Summe	6	72	9	9	14	6	1	4	111

solithischen Funde scheinen um einiges jünger zu sein als die beiden länger bekannten Komplexe, die in das frühe Boreal zwischen etwa 8500 und 7600 v. Chr. gehören.

Die Funde vom Ginsterfeld sind vermutlich mit der älteren Phase der westeuropäischen Rhein-Maas-Schelde-Kultur aus dem mittleren bis späten Boreal zwischen etwa 7600 und 6500 v. Chr. zu verknüpfen. Die verwendeten Rohstoffe sind in den drei Fundarealen gleich, auch wenn sich Unterschiede im Anteil der einzelnen Materialien andeuten.

Die deutlichen Bezüge nach Norden sind anhand des hohen Prozentsatzes an baltischem Flint erkennbar, der erst im Raum Düsseldorf in den Geschieben der nördlichen Gletscher natürlich vorkommt und daher aus einer Entfernung von mindestens fünfzig Kilometern stammen muss. Dagegen scheinen hinsichtlich der Rohstoffe die Kontakte nach Westen in das Feuersteingebiet Aachens, Südlimburgs und des Hespengau (Haspengouw bzw. Hesbaye, Belgien) über den Rhein hinweg nur schwach, sicher auch durch die größere Entfernung von mindestens einhundert Kilometer bedingt. Dies steht beim Ginsterfeld im Gegensatz zur kulturellen Einordnung der mesolithischen Funde genau dorthin, nämlich in den westeuropäischen Traditionsraum.

Anhand der Quarzite und Quarze wird die Versorgung mit lokalen Rohmaterialien deutlich. Diese kann man auch an der intensiven Nutzung von Geröllstücken aus Grauwacke und anderen

	Mikrolith	Pfeilspitze	Bohrer	Endretusche	Kratzer	Lateraltretusche	ausgesplittertes St.	Beil	Summe
baltischer F.	3	1	1		2	2	1		10
westeurop. F.					1	2	1	1	5
Tertiärquarzit				1		1	1		3
Quarz							1		1
Summe	3	1	1	1	3	5	4	1	19

Sandsteinsorten mit Gebrauchsspuren erkennen, die eine wichtige Parallele zwischen den drei Fundarealen darstellen. Der freilich geringe Anteil an Chalcedon zeigt eine Verbindung der mesolithischen Siedler vom Ginsterfeld nach Süden in den Bonner Raum in etwa dreißig Kilometern Entfernung an. Möglicher-

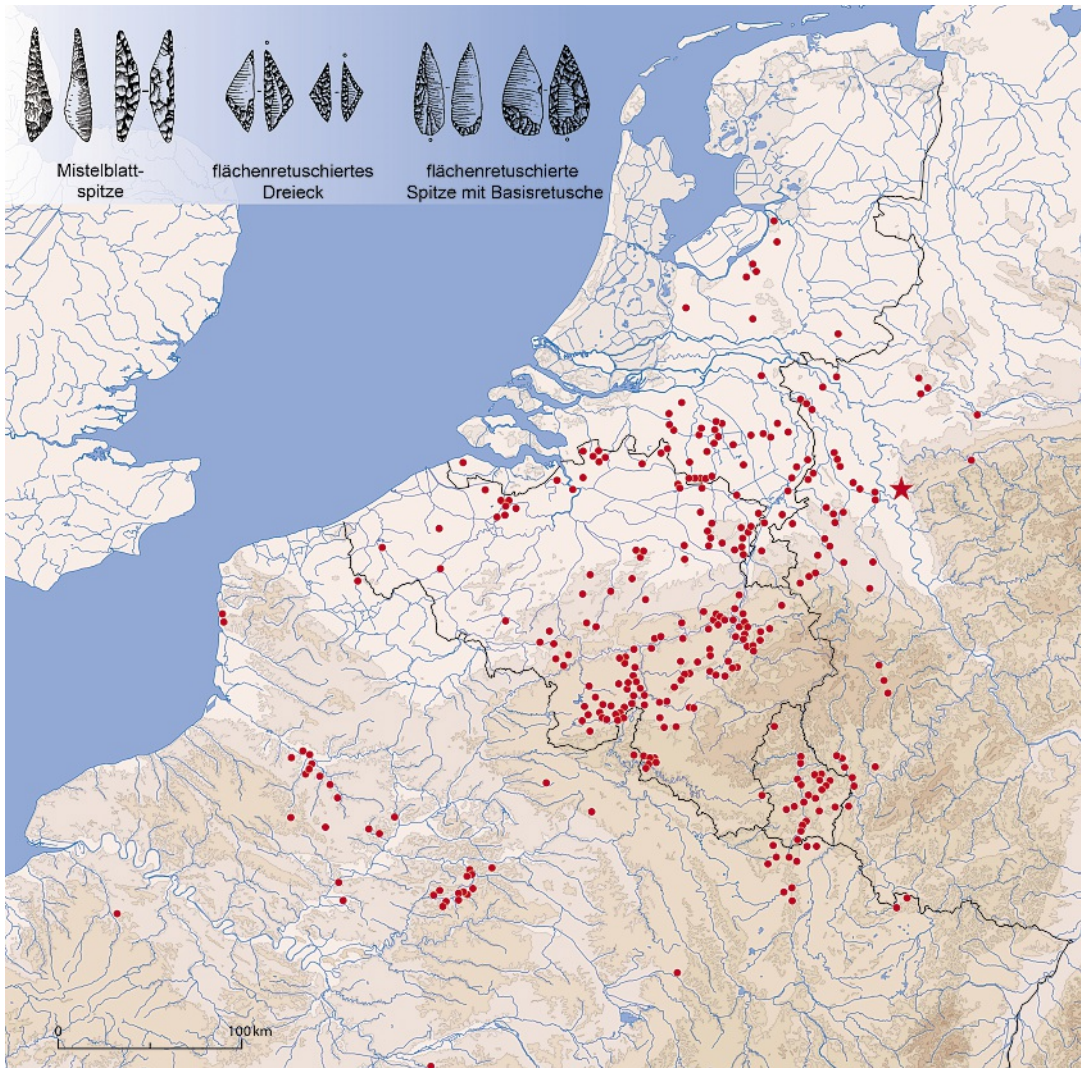


Abb. 9 Gesamtverbreitung der mittel- bis spätmesolithischen Rhein-Maas-Schelde Kultur. Oben sind typische Mikrolithformen abgebildet. Der Asterisk (*) markiert das Ginsterfeld.

weise stammen die wenigen Buntsandsteinfunde und schlecht gebundenen groben Sandsteinsorten aus der Eifel oder Voreifel beziehungsweise aus dem Ruhrkarbon, denselben Liefergebieten wie der westeuropäische und der baltische Feuerstein.

Die spät- bis endneolithischen Funde vom Ginsterfeld haben ebenfalls Parallelen in den beiden genannten benachbarten Fundkomplexen.

Eine Ausgrabung wurde am Ende nicht ins Auge gefasst, aber die bisherigen Ergebnisse lieferten ein hinreichend klares Bild: Die Prospektionsergebnisse weisen zwar keinen präzise zu lokalisierenden mittelsteinzeitlichen Siedlungsbereich aus, aber zumindest kann der Fundniederschlag des Untersuchungsareales vorsichtig chronologisch eingegrenzt werden. Auch wenn die Funde vermutlich durch Erosion und Feldarbeiten verlagert sind, sprechen die wenigen

Silexartefakte sowie die zahlreichen Felsgesteingeräte, deren verhältnismäßig gute Erhaltung und die seltenen Feuerspuren an ihnen dafür, dass es sich um ein steinzeitliches Nutzungsareal handelt, das außerhalb einer eigentlichen Siedlung lag. (B.G.)

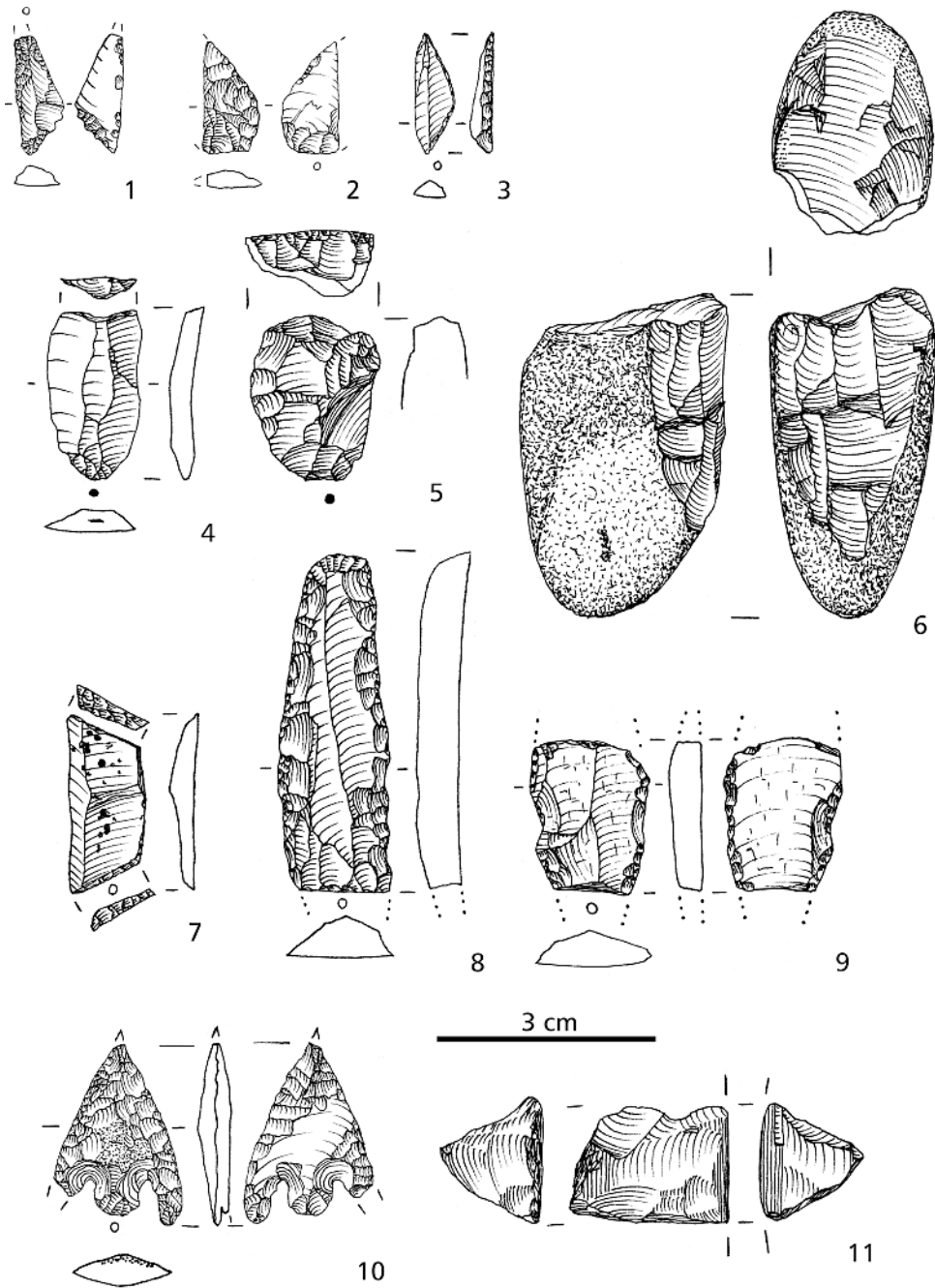
Dr. Birgit Gehlen (bgehlen1@uni-koeln.de), Sarah Pinell B. A. (spinell@smail.uni-koeln.de) und Kai B. Vogl (kai.vogl@posteo.de), Universität zu Köln, Sonderforschungsbereich 806 ›Our Way to Europe‹, Bernhard-Feilchenfeld-Straße 11, 50969 Köln.
Prof. Dr. Renate Gerlach, LVR - Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Endenicher Straße 133, 53115 Bonn, renate.gerlach@lvr.de.

Bildrechte. Abb. 1 Werner Schön, Kerpen-Loogh. – Abb. 2 und 8 Kartierung Kai B. Vogl, Kartengrundlage TIM-online. – Abb. 3 bis 5 Kartenbearbeitung Reiner Lubberich, ABR, nach Ulrich Jux / Friedrich K. Schneider 1982, Geologischer Dienst NRW, Krefeld (3) sowie F. K. Schneider 1980, ebd. (4); ebd. (5), vgl. allg. U. Jux, Erläuterungen zu Blatt 5009 Overath. Geologisches Landesamt Nordrhein-Westfalen (Krefeld 1982). – Abb. 6 und 7 LMB. – Tafel 2 Christina Kohnen, Köln. – Tafel 1 Birgit Gehlen. – Abb. 9 LMB, Ausführung Christoph Duntze.

Resümee. Bei Prospektionen auf der Flur Overath-Ginsterfeld im Frühjahr 2014 wurden fast fünfhundert Funde eingemessen. Etwa ein Drittel davon gehört in die Steinzeit. Die mittelsteinzeitlichen Funde können wahrscheinlich der Rhein-Maas-Schelde-Kultur des älteren Mittelmesolithikums, Phase A, zugeordnet werden (7600–6500 v. Chr.), die jungsteinzeitlichen entstammen dem Jung- bis Spätneolithikum (3800–2800 v. Chr.). Unter den mehr als einhundert Felsgesteingeräten sind viele Schleifwerkzeuge und einige Retuscheure vermutlich mesolithischer Zeitstellung. Die Rohmaterialien der Silex- und Felsgesteinobjekte sind teils lokaler Herkunft, etwa aus dem Bonner Raum, teils von weit her eingeführt, und stammen aus der Region nördlich von Düsseldorf sowie dem Gebiet von Aachen und Niederländisch Limburg. Die Sedimentbeobachtungen, die lockere Verteilung der Funde und ihre vergleichsweise geringe Anzahl lassen Erosionsvorgänge am Ort erkennen und auf eine wenig intensive Nutzung des Areals während der steinzeitlichen Perioden schließen.

Summary. During archaeological surveys in the Overath-Ginsterfeld area in spring 2014, nearly five hundred finds were measured. About one third of these objects date back to the Stone Age period. The Mesolithic finds probably belong to the Rhine-Meuse-Schelde Culture of the earlier Middle Mesolithic period, Phase A (7600–6500 B. C.), whereas the Neolithic finds date back to the Late or Final Neolithic (3800 to 2800 B. C.). Among the more than one hundred tools of rock material, there are numerous grindstones and a few retouchers that are supposedly Mesolithic. The raw materials of the artefacts made of flint and rock are partly of local origin, i. e. from the area around Bonn, and partly imported from distant regions, i. e. north of Düsseldorf as well as the areas around Aachen and Dutch Limburg. The sediment, the loose distribution of the finds and their comparatively low number indicate local processes of erosion, but also a less intensive use of the area during the Stone Age periods.

Résumé. Lors des prospections sur le terrain d'Overath-Ginsterfeld au printemps 2014, on a mesuré près de cinq cents objets trouvés. Environ un tiers de ces découvertes appartient à l'Age de la Pierre. Les outils mésolithiques sont susceptibles d'être associés à la culture de Rhin-Meuse-Escaut, c'est-à-dire à la phase A du Mésolithique moyen (7600–6500 av. J.-C.), tandis que les artefacts néolithiques proviennent du Néolithique récent jusqu'au Néolithique final (3800–2800 av. J.-C.). Parmi la centaine d'outils de roche qu'on a trouvés ici, il y a beaucoup de polissoirs et quelques compresseur-retouchoirs qui remontent probablement au Mésolithique. Les matières premières des objets de silex et de roche sont en partie de provenance locale, ou plutôt de la région de Bonn, et en partie importés de loin, c'est-à-dire de la région au nord de Düsseldorf, mais aussi de la région d'Aix-la-Chapelle et du Limbourg néerlandais. Les observations des sédiments, la distribution lâche des objets découverts et leur nombre relativement faible révèlent les processus d'érosion sur le site et indiquent une utilisation moins intensive du terrain pendant les périodes de l'Age de la Pierre.



Steinartefakte. Natürliche Größe.

(1–6) Mesolithisch, (6) Maaseifeuerstein, die übrigen Stücke aus baltischem Feuerstein. – (1–3) Mikrolithen; (4) endretuschierte Klinge; (5) Kratzer; (6) Lamellenkern.

(7–11) Neolithisch. (7) Doppelt endretuschierte Klinge mit möglichen Pechresten, Tertiärquarzit; (8) kantenretuschiertes Klingenskratzer, hellgrauer Feuerstein unbekannter Herkunft; (9) kantenretuschiertes Klingensfragment mit Gebrauchsspuren, feuerverändert, Feuerstein vom Typus Rijckholt; (10) Pfeilspitze, baltischer Feuerstein; (11) Fragment von einem geschliffenem Beil, als Kernstein verwendet, Lousbergfeuerstein.



- (1) Retuscheur, Geröll aus Grauwacke.
- (2) Läuferfragment, schlecht gebundener, grober Sandstein.
- (3) Schleifstein, Grauwacke.



Sandsteinartefakte, ein Drittel natürlicher Größe.